

Minn, 29. August 1880.

Lieben Fräunt!

Armer Fräunt! sollte ich sagen, der Sie so viel zu leiden haben
 mit dabei standhaften sind, als ich, das ich bei einigen Kapiteln schon
 der Welt zu sein! Ich dachte Sie auf der Höhe im Süden von
 Markt sind, wie ich einige Urworte über Ihr Schweigen mir
 nicht beschwerlichen konnte, so tröstete ich mich damit, daß Sie mir
 die schon längstzeit gemachten würden. Jetzt aber muß ich Sie mir
 aus Ihnen gefaselt denken — ein mir zwar in dankbarer Eile,
 da — — ich wollte, ich könnte bei Ihnen sein und mit Ihnen leben,
 denn die tollente Zeit vergangen machen! Aber ich tröste mich
 in haben nicht Gefallschaft sind wenn Sie von Ihnen verlassen
 zu, wären Sie schon längst gesamt! — Auf Arbeit ist ein Leben
 der Kunst, schreiben Sie. Was soll die deutsche Sprache den Men-
 schen in die Marsen geht! Als wolgerade ständiger Post zu sein?
 Lyriker obendrein? ... Lassen wir die Frage offen.

Wann ich alle Fragen so offen lassen möchte, wie Sie!
 Es ist zwar ein gutes Zeichen, daß ich das antwortlich immer so wenig
 geworden bin zu fragen; allein die Chemie Fragen, die ich mir
 nicht oft aufwerfe sind, die ich mir beantworten muß, im Blick
 zu haben, machen mir das zu schaffen. Ein mögliches ist mir die,
 wie man es aufstellen muß, im philosophischen Kritiken zu schrei-
 ben? Sie sagen — ich gebe ganz auf im Handwerk. Ja, was soll
 eigentlich der Kritiker alles fragen? Etwas zu fragen, was ich
 schon einmal probierte, sprachen Sie mir dem Recensenten ab.

Willst du betonen, weil du den Recensenten in diesem Emau
Falle mitverschanden habest. Ich sprach bei Gelegenheit Malzer's
nicht vom „guten Ton“, sondern vom reinen, anmüthigen Ton.
Auch die mir diese Wandlungen gleich voranstehende - das
der Sadel. Spricht man vom „guten Ton“: so handelt es sich um
etwas schicklich; ich sprach aber nicht anständig, ich sprach von
der Färbung, der Stimmung, der Art zu sprechen und sich zu
äußern, die mir am Meisten gefällt. Wenn „guter Ton“ heißt
mir, dem gefallenschaftlich total verdoebenen Manne, zu reden
quer nicht ein; zudem ist Malzer nicht Gaffelstiel im Diefen,
die nicht weniger, als schlunfäßig ist. So war wol im Neben,
Kammit. - Ob ich mir überhaupt das Recht habe, deraartige
Lamentationen einzuschleppen: so lasse ich auf das überstehen.
Ich spreche gegen das Gedächtnis dannauf. Was man bin an, ob
gelingt mir das etwa meines Mollat als Kritiker zu erwei-
sen: nämlich den Geist und die Art eines Menschen in das
anmüthigste und anspänlichste Weise zu charakterisieren;
nicht also eigentümlich zu sprechen, ob es ein gutes oder schlechtes
Kunstwerk: sondern überhaupt was für ein Kunst-
- was man bin an, ich lasse deraartige Bemerkungen wollen,
deta Sildan, so ist damit doch für die schaffenden Künstler,
wofür kein Zweifel gegeben, kein Eingeständnis über den Weg,
den sie (wenn man es nicht gabelig nennen darf) zu nehmen
sich und sich mit anderen angehen zu ~~lassen~~^{wären}. Ein grob-
liche Kritiker will aber gerade aus seiner Erfassung Mitleid
geben, auf das was gelächelt und was angestrebt werden soll.
Ich habe also neben dem, was ich wollen Künstlerischen Me-
mente der Kritischen Tätigkeit auf im Stoffliche zu ~~erwei-~~
ben

und im Winter, wirklichsten Winter Anfang dieses Jahres
sind derartige Bemerkungen, wie die bei den Rec. Malpica's.
Es ist hier bei und nicht ganz spezifisch geäußert, Litara,
Lara, die dem Geist der Winter, und so weiter, und so weiter
ist verstanden, sowie das nicht Laxia allein den Na-
bel z. B. ^{ganz} verstanden wird. Und derartige mündl. u. s. w.
die ist in Maler Sinne so große, verschiedenartige, vermehrt,
daß sie auf ganz veränderte geistige, geistige, geistige
sich beziehen. In Gaura aber ist ja das auf seine La-
gestimmte. Lieber also im Sinne der Erde, als den fünf-
zigsten in Rom. -

Letztes Jahr ist ein Brief gelesen, der ist Ihnen auf das Aus-
gezeichnete umgefallen; es ist dies: ~~die~~ "Schopenhauer's
Epitaphien der Tragedien" von Aug. Tübenlist. Das Brief ist
eine mündliche Leistung, und hat auf mich den Eindruck ge-
macht, als hätte Sie die Gedanken seiner Zeit, über die,
für Gegenwart überführt zu einem Ganzen gemacht u.
so ihren Inhalt gemacht. Der Mann vertritt in ganz
unvergleichlicher Weise die impleyigen Literatur, und
zuletzt ist ihm dem Familienutgang, das ist mit sei-
nem Kopf. beschäftigt. Der Schwerpunkt des Briefs ist
der Nachweis des vorderen Zusammenhangs der schöp-
ferischen Ethik und Ästhetik u. die daraus hervorgehende Lösung
gegen die phy. geistige Verwirklichung. - Nachm. Lesung im
dem Brief, und umgefallen Sie es, du Mont auf? amylagantlich-
pa. Auf sein Werk ist, soviel ich weiß, nicht vorhanden, citirt.

À propos du Mont. Haben Sie das Familienutgang
in dem Allg. Hg. darüber gelesen? Von Frau v. d. Hoffen wol mit



stetig immerstauden sein? — Sei das Oelganzheit rüßte Du
Ihrer lieben Frau meine besten Dank für ihren Gruß und;
mein Herz soll nicht ohne meine Gräß darrntommen....

Und so sehr ich mich immerstauden und Engstallau sein
garabeu. Du will ich den für seine Abschied nehmen, mit
dem sorglichen Abschied, daß es Ihn vergönnet sei, mir
baldes, ohne Umwegen und in weiterer Linn zu spreie
ben. Es grüßt Du

Ihr
Ihrer ergebener

M. Wehler